

# Wilsdruffer Tageblatt

Sprechzettel Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erhalten wird mit dem Anzeiger der Gewerbe- und Industrie-Zeitung 3 Uhr für den folgenden Tag. Besondere bei...  
Zurückzahlung monatlich 20, durch unsere Redakteure gestritten in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 20, durch die Post bezogen monatlich 20, mit Aufschlaggebühren. Alle Postgebühren und Postkosten sowie unsere Redakteure mit Gehaltsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Steuern, Krieg oder sonstiger Veränderungen hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 20. Für die 6 gelblichste Anzeigenzeile oder deren Raum, 14 Tagen, die 2 spaltige Anzeigenzeile 20. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechend. Zeitungsabgaben im amtlichen Zahl (nur von Zeitungen) die 2 gelblichste Anzeigenzeile 20. Kulturpreis-Abgabe 20 Pfg. Kreispreisabgaben 20 Pfg. monatlich 20 Uhr. Für die Nichtzahlung der durch General-Übermittlungen Einzelnen überlassen mit hiesiger Zeitung, jeder Nachzahlung entspricht. Wenn der Bezug durch Abgabe eingezogen werden muß, oder der Auftraggeber in Rechnung gestellt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Fischunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inserenten: Arthur Fischunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 113

Dienstag den 16. Mai 1922.

81. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

Die bisher im Grundbuche nicht eingetragenen Wegestücke des Flurbuchs für Limbach Nr. 209 (Weg nach Helbigsdorf), Nr. 210 (Weg nach dem Birkenhainer Wege), Nr. 211 (Weg nach Birkenhain) und Nr. 212 (Weg nach Schmiedewalde) sollen zum Rittergute Limbach, Blatt 398 des Dresdner Lehnhofgrundbuchs, hinzugeschlagen werden.

Alle diejenigen, die das Eigentum an diesen Flurstücken, eine Beschränkung des Eigentümers in der Verfügung über dieselben, ein Verfaufsrecht oder ein nicht in einer Grunddienstbarkeit bestehendes Recht an genannten Flurstücken in Anspruch nehmen, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechte binnen drei Monaten und spätestens bis zur Hinzuschlagung bei dem unterzeichneten Grundbuchamte anzumelden, widrigenfalls sie nach

der Hinzuschlagung den öffentlichen Glauben des Grundbuchs gegen sich gelten zu lassen haben.

Amtsgericht Dresden-Neustadt, Abt. IX als Lehnhof, am 25. April 1922.

Donnerstag den 20. April 1922, abends 7 Uhr

## öffentl. Sitzung der Stadtverordneten.

Wilsdruff, am 15. Mai 1922.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Wegen des französischen Widerstandes gegen eine besondere Kommission zur Lösung der russischen Frage rechnet man in Genua mit einem baldigen Ende der Konferenz. Barillon soll die Auflösung beantragen.
- Die Amerikaner verlangen von Frankreich und Belgien als Vorbedingung für eine Anleihe den Verzicht auf einen neuen Einmarsch in deutsches Gebiet.
- Bei den am Montag in Paris beginnenden Verhandlungen mit der Reparationskommission wird Dr. Hermes die Frage des Provisoriums regeln und einen vollständigen Plan für die Gewährung unserer Finanzen vorlegen.
- In München wurde am Sonnabend im Beisein des Reichsministers Dr. Brüder und der bayerischen Regierung die Deutsche Gewerbebeschau eröffnet.
- Das schiffliche Gesamtministerium hat beschlossen, die Abstimmung über das Volksbegehren nunmehr für den 6. bis 12. Juni zuzulassen.
- Bei einer Sitzung der Interalliierten Kommission in Odessa wurde mit den deutschen und polnischen Bevollmächtigten Einigkeit über die Übergabebedingungen des Abstimmungsgebietes erzielt.

### Politische Gistmischerei.

Während die Ärzte und Heilgehilfen Europas sich in Genua um die Befundung der alten Welt bemühen, haben zwei Prozesse die Wägen aufgedeckt, die sie vergifteten. Der Fedenbach-Eisner-Prozess in München hat die Fälschungen Eisners über die deutsche Schuld am Kriege bloßgelegt. Die Voruntersuchung gegen den Fälscher Erich Anspach liefert eine ungläubliche Fülle schändlicher Erfindungen zutage, durch die sich die alliierten Kommissionen, ja die alliierten Regierungschefs haben täuschen lassen. Erschreckend zeigt dies eine Sittenverderbnis, die kaum zu überbieten ist. Beide Fälscher sind durch die Großmannsucht kleiner Fälschereien, eine politische Rolle zu spielen und die Zeitgenossen zu beeinflussen, zu ihrem Verbrechen getrieben. Beide haben ihrem Volk und Vaterland unermesslichen, nicht nur zu machenden Schaden zugefügt, den Generationen zu büßen haben.

Die ganze Weltgeschichte ist durch die erlogene Behauptung von der deutschen Kriegsschuld in eine falsche Bahn gedrängt. Ob nur Eisners Veröffentlichungen daran schuld sind, kann man nicht sagen, die Lüge spielte schon lange vorher herum, sie ward zur geistigen Kriegswaffe gegen Deutschland, sie war die Grundlage des Friedensdiktats, doch ihr fehlte der Beweis, bis Eisner aus dem bayerischen Staatsarchiv verstaubte Akten vorholte und die, die er dort nicht mehr fand, sich in Abschriften besorgte, die Stellen, die die deutsche Kriegsschuld widerlegten, fortstrich und die so gewonnenen Fälschungen dem Feinde übergab. Amüßlich war somit von deutscher Seite die deutsche Urheberschaft am Kriege bezeugt, so daß alle Versicherungen der Wahrheit unfruchtbar bleiben mußten. Das wurde die Grundlage des Versailler Schandfriedens, die noch heute besteht, nachdem freilich reichlich spät die Wahrheit durch eine Privatlage erwiesen ist.

Sind die alliierten Staatshäupter durch die Mänschen eines Ministerpräsidenten getäuscht, in ihrer vorgebildeten falschen Meinung im guten Glauben bestärkt worden, so ist das bis zu einem gewissen Grade verständlich, um so eher, als die deutschen Regierungen die Fälschungen nicht aufgedeckt haben. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß der Artikel 231 des Friedensvertrages, der die deutsche Kriegsschuld besiegelt, eine Unwahrhaftigkeit ist, zu deren Vertilgung die deutsche Regierung nichts unterlassen durfte, auch wenn es bei dem Stande der neuen Verhandlungen augenblicklich eine Verzögerung für diese hervorgerufen würde. Es handelt sich um das heiligste Gut eines Volkes, um seine Ehre, die zu verteidigen oberste Pflicht der Regierung ist. Das Urteil im Eisner-Fedenbach-Prozess muß mehr werden als die Feststellung einer Tatsache. Das Verlangen nach Revision des Friedens erfährt hier seine moralische Begründung nicht nur für Deutschland. Das Deutschland aber inzwischen nicht zur Ruhe kommen konnte, daß die Fälschungen weiter aufgeschicht, scharfe Noten geschickt und Sanktionen auferlegt wurden, das ist der traurige Ruhm eines Schurken, der mit schändlicher Niederträchtigkeit aus der Verleumdung des Volkes eine verbrecherische Liebhaberei machte. Ein vierundzwanzigjähriger Mensch ist dieser Erich Anspach. Er hatte nicht einmal wie Eisner die Mission, durch seine Fälschungen von seinem Volke die Schuld auf das kaiser-

liche Regime abzuwälzen, er freute sich an der Qual seines Volkes, wenn er durch seine Lügen eine neue Schifane gegen Deutschland hervorrief. Wie konnte es nur möglich sein, daß offenbar gegen eigene bessere Überzeugung die alliierten Kommissionen auf plumpe Fälschungen eines Verbrechers hin die folgenschwersten Entscheidungen trafen, Volksmeinungen entstehen konnten wie in Frankreich, die auch nicht die geringste tatsächliche Grundlage außer der eigenen Voreingenommenheit hatten?

Wir können über diesen argen Hineinfluss der Franzosen und Polen namentlich bezweifeln, wenn wir nicht selbst den Schaden davon zu tragen hätten. Man ist bei der Unwahrscheinlichkeit, hierbei guten Glauben der Alliierten anzunehmen, fast zu der Vermutung veranlaßt, daß die gehässige Macht, die die Vernichtung Deutschlands anstrebt, dieses Individuum nur als Ausführungsorgan benutzte habe. Daß Anspach auch Fälschungen anderer Art begangen hat, spricht nicht unmittelbar dagegen, sondern würde höchstens die Organisation des Verbrechens beleuchten, und Anspach dürfte nicht der einzige sein, den Frankreich zu Spieß- und Ahndlichen Diensten in Deutschland mißbraucht. Den wirklichen Laibstock wird man mit Sicherheit wohl niemals feststellen können, aber nur durch eine solche Aufklärung können die angeblich verführten Regierungen glaubhaft machen, daß sie ihre Finger nicht in das schmutzige Gewerbe gemischt haben und daß sie ihre Früherer revidieren. Aber für eine solche Änderung der Haltung haben wir leider noch keinen Anhaltspunkt.

### Anleihebedingungen.

Keine Besetzung deutschen Gebietes!

Die Amerikaner nehmen die Anleiheverhandlungen in Paris anscheinend energisch in Angriff. Die Beratungen werden immerhin voraussichtlich mehrere Monate dauern und nach amerikanischen Meldungen rechnet man vorläufig mit einem

Ertrag von etwa einer Milliarde Dollar.

Die vorsichtigen Bankiers, die genau wissen, daß ihr Geld in erster Linie den Alliierten und erst in zweiter den Deutschen zugute kommt, wollen jedoch vorher gewisse Garantien haben, daß sie nicht ihre Dollars in einen Topf ohne Boden werfen. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ vertritt Morgan an dem Standpunkt, Frankreich und Belgien hätten, wenn eine Reparationsanleihe in den Vereinigten Staaten zustandekommen sollte, sich zu verpflichten, kein weiteres deutsches Gebiet zu besetzen. Diese Ansicht wird von einigen anderen Delegierten, vor allem den Engländern, ebenfalls vertreten. Außerdem will Morgan der Konferenz zur Schaffung einer internationalen Anleihe vorschlagen, daß ein bedeutender Teil der alliierten Besatzungstruppen vom Rhein zurückgezogen werde, um Deutschland die Bezahlung seiner Reparationen zu ermöglichen.

### Genua vor dem Ende?

Poincaré gegen die Russen-Kommission. Die „Stimmungsberichte“ aus Genua, die allerdings mitunter sehr schnell ihre Farbe wechseln, stehen gegenwärtig auf „baldiges Ende“. Die Franzosen zeigen sich in der Russen-Frage unnochgiebiger, als man anfangs hoffte. Barillon hat am Sonnabend neuerlich

scharfe Weisungen von Poincaré

erhalten. Infolgedessen trat die französische Delegation in der Kommissionsitzung gegen die längere Fortsetzung der Konferenz und gegen die Einsetzung der „Russen-Kommission“ auf. Die Anschauungen darüber, wann die Konferenz endgültig zu Ende gehen wird, sind geteilt. Während man auf englischer Seite glaubt, die Konferenz werde noch mindestens acht bis zehn Tage dauern, sind die Franzosen der Ansicht, daß man in der nächsten Woche zum Schluss kommen werde. Sie glauben, daß schon am Mittwoch oder Donnerstag die letzte Plenarsitzung stattfinden werde. Die große Frage ist vorläufig nur noch, ob

der Friedensplan Lloyd Georges

nach erledigt wird, oder ob er infolge des französischen Vorstoßes unter den Tisch fällt. Bedenklich ist es, daß auch Chamberlain in einer Rede in London erklärte, er sehe die Aussichten für die Genueser Konferenz augenblicklich als nicht sehr hoffnungsvoll an. In Londoner ministeriellen

Kreisen erwarte man, daß Lloyd George Ende nächster Woche nach London zurückkehre. Sicherer aber weiß im Augenblick noch niemand.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Ältestenrat des Reichstages hat sich entschlossen, in der nächsten und übernächsten Woche die Plenarsitzungen von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends auszudehnen, um bis zum 31. Mai mit dem Etat und mit der großen politischen Debatte aus Anlaß der Konferenz in Genua fertig zu werden. Diese Debatte wird selbstverständlich erst nach der Rückkehr der deutschen Delegation aus Genua stattfinden.

Die Autonomie der Reichsbank.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde der Gesetzentwurf über die Autonomie der Reichsbank beraten. Dabei führte Reichsbankpräsident v. Havenstein aus, daß die Reichsbank ausschließlich auf Privatkapital gegründet sei und als eine selbständige vom Reichsfiskus völlig unabhängige juristische Person errichtet sei. Angesichts der großen wirtschaftspolitischen Bedeutung des ihr verliehenen Notenausgaberechts habe sie jedoch unter Aufsicht und Leitung des Reiches. Nach Lage der Verhältnisse erscheine es geboten, der Reichsbank eine autonome Stellung einzuräumen. Demgemäß müsse die dem Reich zuzehende Leitung in Fortfall kommen. Abg. Dr. Dernburg (Dem.) wies auf die außerordentlich schweren Bedenken hin, die beständen, ehe man sich entschließen konnte, die Autonomie der Reichsbank durchzuführen. Eine solche Autonomie könne die Geldpolitik des Deutschen Reiches und damit auch die ganze Finanzpolitik in verhängnisvoller Weise beeinflussen.

Deutsch-Osterreich.

× Kredit und Teuerung. Im Nationalrat unterbreitete die Bundesregierung einen Gesetzentwurf, durch den der Finanzminister ermächtigt wird, im laufenden Budgetjahr die Mittel zur Deckung des Defizits bis zu einem Höchstbetrag von 120 Milliarden Kronen durch weitere Kreditoperationen zu beschaffen. In der Begründung wird auf die Geldentwertung und die unentwegt fortschreitende Teuerungswelle, sowie auf die Erhöhung der staatlichen Ausgaben hingewiesen.

Rußland.

× Ein neues Bluturteil. Nach fast zweiwöchiger Verhandlung wurde vom Revolutionstribunal in dem Sensationsprozeß gegen die Popen und Zivilpersonen, die wegen Widerstandes gegen das Dekret über die Entnahme von Kirchengut angeklagt waren, das Urteil gefällt. Es lautet: Elf Angeklagte, meist Popen, werden erschossen. Sechs Popen erhalten je 5 Jahre Gefängnis, die übrigen Angeklagten geringere Gefängnisstrafen oder wurden freigesprochen. Aus In- und Ausland.

Berlin. Bei der Umarbeitung des Haushalts für die Ausführung des Friedensvertrages wurde anstelle des bisherigen Unrechnungsfahes von 45 Badiermark für eine Goldmark ein solcher von 70 Papiermark zugrunde gelegt.

Berlin. Mit Polen sind neue Vereinbarungen über den Korridorverkehr erzielt worden, die bereits am 1. Juni in Kraft treten. Das neue Abkommen wird die Zugverbindung mit Ostpreußen verbessern. Für den sogenannten „privilegierten Verkehr“ ist eine ganze Reihe neuer Linien freigegeben worden, die ohne Reisepass oder sonstige Reiseausweise befahren werden können.

Oppeln. Der Vorsitzende des außerordentlichen Schwurgerichts Landgerichtsrat Scholz aus Ratibor ist durch das Justizdepartement der Interalliierten Kommission keine Anrede entzogen worden, weil er die Herausgabe von Akten an den besonderen Gerichtshof verweigert habe.

London. Lord Robert Cecil bekräftigte in einer Rede seine Angriffe gegen das Kabinett Lloyd George bis zu der Behauptung, wenn das Land geteilt werden solle, so müsse ein Ministerwechsel stattfinden.

Genf. Der Kommissar des Völkerbundes für die Freie Stadt Danzig, General Haling, hat die Vertagung der Freien Stadt Danzig als in Kraft getreten erklärt.

Athen. Das Kabinett Sunaris hat um seine Entlassung gebeten.

Helsingfors. Ministerpräsident Wennola überreichte dem Reichspräsidenten das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts.

# Deutscher Reichstag.

1918 vermehrt. Auf eine Verminderung des Dispersonals in dem Maße, wie es von den bürgerlichen Parteien gewünscht wird, können wir uns nicht einlassen. An dem 1. Oktober 1918 für den Postbetrieb müssen wir festhalten. Die Zahl der Aufsichtsbekanntnisse in Verhältnis zu den Unterbeamten ist zu groß.

**Abg. Kalkstein (Zentr.):** Das Vertrauensverhältnis zwischen Beamtenschaft und Verwaltung ist bei der Post erschüttert. Soll die Postverwaltung gesund erhalten werden, so muß es wiederhergestellt werden. Auch der Postbetrieb sollte mit wenigen leitenden Posten auskommen. An dem 1. Oktober 1918 halte auch ich grundsätzlich 100 vollwertige Arbeit geleistet wird. Eine schematische Anwendung des Achtstundentages lehne ich aber ab. Die Verwendung von Hausfrauen und Müttern im Postbetriebe hat sich als gänzlich unumgänglich erwiesen. Durchschmittliche fehlten sie im Jahre 1912 Tage. Die Diebstähle namentlich an Telegraphenbrühen sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter in neuerer Zeit nicht mehr für notwendig gehalten, Abzeichen und Uniformen zu tragen. Dadurch drängen sich Unbekannte an das Material heran.

**Abg. Körner (Deutschl.):** Die Gebührenpolitik der Post erzeugt überall Verärgerung. Eine Anpassung an die Geldwertung wird sich nicht vermeiden lassen, aber sie darf nicht Sprunghaft geschehen. Bester befragte der Redner das ungenügende Aussehen der Briefmarken und kam dann auf die Not der brennenden Presse zu sprechen. Die Postverwaltung sollte angesichts dieser Not von einer Erhöhung der Gebühren im Zeitungswesen Abstand nehmen, und die Telegramm- und Telephongebühren sollten für die Presse in einer Weise geregelt werden, die die Not der Zeitungen ausreichend berücksichtigt.

**Reichspostminister Welsch:** verteidigte das Aussehen der Briefmarken gegen die Bemängelungen. Betreffs der Bestimmungen über die Besetzung der Postverwaltung zum Vorwärt gemacht, antwortete er, daß die Postverwaltung allerdings nach der politischen Stimmung dieses oder jenes Beamten forsche, daß dies aber nicht deshalb geschehe, um den betreffenden wirtschaftlich zu schädigen, sondern nur, um im Falle eines Streiks zu wissen, auf welche Beamten die Verwaltung zählen könne.

**Abg. Schumann (Soz.):** erklärte sich heute wie früher gegen alle auf die Privatisierung von Verkehrsmitteln abzielenden Bestrebungen und forderte die Vereinheitlichung des gesamten Verkehrsnetzes durch das Reich. Durch den Einfluß der Länder auf die Wasserbauverwaltung werde eine rationelle Wasserwirtschaft erschwert.

**Abg. Warmuth (Deutschl.):** wünschte eine bessere Berücksichtigung der Bedürfnisse Ostpreußens im Wasserstraßenverkehr. **Abg. Gosheln (Dem.):** schloß sich diesen Wünschen an und betonte, daß eine weite Tarifpolitik einen gerechten Ausgleich der Interessen von Eisenbahn und Wasserstraßen schaffen könne.

**Reichsverkehrsminister Groener:** Dem Wunsche auf Errichtung einer einheitlichen Wasserbauverwaltung schloße ich mich durchaus an. Leider haben diesem Ziel noch viele Hindernisse im Wege. Ich hoffe, daß mit den Ländern recht bald eine Verständigung über die Finanzierung des Mittellandkanals erzielt wird. Dringend ist auch die Regulierung des Oberlaufes der Oder. Jeder legt die Landwirtschaft der Anlage der dazu nötigen Talpfeiler großen Widerstand entgegen. Die Abstreifung der Eisenbahnterritorien haben die Binnenwasserstraßen kaum beeinträchtigt. Aber im übrigen sind die Verhältnisse für die Binnenwasserstraßen außerordentlich ungünstig, besonders war es der katastrophale Wasserstand. Die Tarifpolitik der Eisenbahn entspringt nicht der Absicht, den Wasserstraßen Konkurrenz zu machen, sondern hatte schwerwiegende wirtschaftliche Gründe.

**Abg. Thomas (Komm.):** kritisierte die vom Reich mit Privatschiffahrt abgeschlossenen Verträge zum Bau von Wasserstraßen. Das Reich werde dabei von den Privatschiffahrtsfirmen über den Ohr gehauen.

Ein Regierungsvertreter bemerkte, die Verwaltung werde mit Rücksicht auf die Ertragsfähigkeit die Schiffahrtslinien nach Ostpreußen fördern. Die Dampfbootnutzung betrage freilich nur 1 1/2 Prozent der Eisenbahnnutzung nach Ostpreußen. — Daraus wurde der Haushalt für Wasserstraßen bewilligt und man kam zu der

**Abteilung für Luft- und Kraftfahrwesen.** **Abg. Dr. Schreiber (Zentr.):** Der Haushalt für den Luftverkehr ist eigentlich ein „Jutunftschauspiel“. Trotz der Schwere der Luftfahrt ist ein erfreulicher Aufschwung zu beobachten. Es fehlt aber noch an hinreichenden Linien vom Westen nach dem Osten, besonders von Holland nach Berlin. Auch der Wälderverkehr muß gefördert werden. — Ein Regierungsvertreter erwiderte: In den Kosten für den Wälderverkehr müssen die Gemeinden herangezogen werden. Anders läßt sich dieser Verkehr wirtschaftlich nicht gestalten. — Der Reichshaushalt des Reichsverkehrsministeriums wurde hierauf bewilligt und man kam zu dem

**Haushalt des Reichsverkehrsministeriums.** Auch zu diesem Haushalt liegen zahlreiche Entschlüsse vor, die sich zum größten Teil mit den Gebältern und Beförderungsverhältnissen der Postbeamten befassen. **Abg. Landadel (Soz.):** Die Sprunghafte Erhöhung der Wohngebühren wäre uns erhaben geblieben, wenn man rechtzeitig an die Erhöhung der Tarife gegangen wäre. Die Beamtenschaft hat sich von 267 000 auf 410 000 Befragten seit

1913 vermehrt. Auf eine Verminderung des Dispersonals in dem Maße, wie es von den bürgerlichen Parteien gewünscht wird, können wir uns nicht einlassen. An dem 1. Oktober 1918 für den Postbetrieb müssen wir festhalten. Die Zahl der Aufsichtsbekanntnisse in Verhältnis zu den Unterbeamten ist zu groß.

**Abg. Kalkstein (Zentr.):** Das Vertrauensverhältnis zwischen Beamtenschaft und Verwaltung ist bei der Post erschüttert. Soll die Postverwaltung gesund erhalten werden, so muß es wiederhergestellt werden. Auch der Postbetrieb sollte mit wenigen leitenden Posten auskommen. An dem 1. Oktober 1918 halte auch ich grundsätzlich 100 vollwertige Arbeit geleistet wird. Eine schematische Anwendung des Achtstundentages lehne ich aber ab. Die Verwendung von Hausfrauen und Müttern im Postbetriebe hat sich als gänzlich unumgänglich erwiesen. Durchschmittliche fehlten sie im Jahre 1912 Tage. Die Diebstähle namentlich an Telegraphenbrühen sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter in neuerer Zeit nicht mehr für notwendig gehalten, Abzeichen und Uniformen zu tragen. Dadurch drängen sich Unbekannte an das Material heran.

**Abg. Körner (Deutschl.):** Die Gebührenpolitik der Post erzeugt überall Verärgerung. Eine Anpassung an die Geldwertung wird sich nicht vermeiden lassen, aber sie darf nicht Sprunghaft geschehen. Bester befragte der Redner das ungenügende Aussehen der Briefmarken und kam dann auf die Not der brennenden Presse zu sprechen. Die Postverwaltung sollte angesichts dieser Not von einer Erhöhung der Gebühren im Zeitungswesen Abstand nehmen, und die Telegramm- und Telephongebühren sollten für die Presse in einer Weise geregelt werden, die die Not der Zeitungen ausreichend berücksichtigt.

**Reichspostminister Welsch:** verteidigte das Aussehen der Briefmarken gegen die Bemängelungen. Betreffs der Bestimmungen über die Besetzung der Postverwaltung zum Vorwärt gemacht, antwortete er, daß die Postverwaltung allerdings nach der politischen Stimmung dieses oder jenes Beamten forsche, daß dies aber nicht deshalb geschehe, um den betreffenden wirtschaftlich zu schädigen, sondern nur, um im Falle eines Streiks zu wissen, auf welche Beamten die Verwaltung zählen könne.

Dann wurden die Verhandlungen abgebrochen.

## Inflation und Deflation.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die Worte „Inflation“ und „Deflation“ scheinen als gemeinverständliche Begriffe das Schicksal der Völker zu lenken. Fragt man jemanden, wie er die Lage ansieht, so wird er sicher mit ernster Miene antworten: „Ja, die Inflation hat wieder zugenommen.“ Erkundigt man sich bei einem andern, welches Heilmittel er für unsere Not wisse, so wird er erklären, seiner Meinung nach müßten wir den Weg der Deflation gehen, und zwar bald. Vergleicht man die wirtschaftliche Lage zweier Länder, z. B. Deutschlands und Englands, so liegt der hervorstechendste Unterschied in der Tatsache, daß in England Deflation herrscht, während bei uns die Inflation ungehemmt weitergeht.

Was steht nun hinter diesen beiden geheimnisvollen Begriffen? Ins Deutsche übersetzt, würde man an ihrer Stelle etwa die Worte: „Aufblähung“ und „Zusammenziehung“ setzen. Im Grunde bezeichnen die furchterregenden Worte ganz einfache Dinge. Da ihr Wesen sich vor allem in der Preisentwicklung offenbart, so wollen wir die Entwicklung z. B. der Ernährungsstoffe in Deutschland und England betrachten. Setzt man die Preise für eine Reihe von Lebensmitteln im Jahre 1914 gleich 100, so ergibt sich folgende Übersicht:

Deutschland:	England:
Juli 1914 = 100	Juli 1920 = 362
Juli 1921 = 1284	Juli 1921 = 226
Dezember 1921 = 2088	Dezember 1921 = 185
Januar 1922 = 2219	Januar 1922 = 179

In Deutschland steigen also die Preise unablässig, in England sinken sie. Das heißt mit anderen Worten: während man bei uns immer weniger für sein Geld bekommt, wächst in England die Kaufkraft des Geldes ständig. Die Kaufkraft bei uns hat gegenüber dem Friedenswert nur einen Realwert von etwa 2 Goldpfennigen, der Schiffkinn in Eng-

land dagegen heute nahezu seinen Friedenswert von etwa 100 Goldpfennigen. Unser Geldwert wird also zusehends geringer. Das zeigt sich ja auch im Verhältnis zum ausländischen Geldwert. Während vor dem Kriege 1 Dollar gleich 4,20 Mark wert war, mußte man ihn im Laufe des Monats April mit zeitweise 354 Mark bezahlen.

Woher nun diese Geldentwertung? Sie ist eben hauptsächlich die Folge der sogenannten Inflation, d. h. der Aufblähung unseres Geldwesens. Der Betrag der in den Verkehr gesetzten Zahlungsmittel hat sich ungeheuerlich vermehrt, „aufgebläht“. Es waren Reichsbanknoten, Reichsschatzen- und Darlehnskassenscheine im Umlauf im Betrag von:

Ende Dezember 1914	5,7 Milliarden Mark
1918	32,7
1921	120,0
Mitte März 1922	130,0

Diese Ziffern zeigen deutlich das Wesen der Inflation. Die Grundursache dieser katastrophalen Entwicklung liegt nun wiederum in dem außerordentlichen Geldbedarf des Reiches namentlich zur Erfüllung der verfallenen Reparationen. Da die normalen Einnahmen nicht entfernt ausreichen, muß der Staat pumpen und Schuldscheine dafür ausgeben. Deren Betrag hat sich von rund 3 Milliarden Mark Ende 1914 auf rund 265 Milliarden Mark Mitte März 1922 gesteigert! Nun stehen aber Warenpreise und Geldwert in enger Beziehung: geringe Warenmenge — große Geldmenge bewirkt hohe Preise, umgekehrt erwächst aus einer Vermehrung der Waren eine Erhöhung des Geldwertes, d. h. eine Senkung der Preise.

Für uns wird es die größte und schwierigste Aufgabe sein: unserem Wirtschaftskörper das schädliche verarbeitete Blut wieder zu entsäuern und ihn mit vollwertigem zu füllen. Mittel dazu sind: Beschränkung des Konsums, Ausgleich zwischen Ein- und Ausfuhr, Verminderung der Staatsausgaben und Erhöhung der Staatseinnahmen. Dieses an sich sehr einfache Rezept kann aber nur dann wirklich Heilung bringen, wenn die unerfüllbaren Reparationsforderungen herabgemindert werden. Die unabwendbar notwendige Deflation hat hier zu beginnen, sonst soll man den Versuch erst gar nicht machen. Eine Rückbildung unserer riesenhaft „aufgeblähten“ Wirtschaft kann nur auf dem Wege des Abbaues des verfallenen Wertes erfolgen.

## Neue Steigerung der Großhandelspreise.

Verteuerung um 17 Proz. in einem Monat.

Die Bewegung der Großhandelspreise steht im April noch unter der Auswirkung des Ende März erreichten Höchststandes. Obwohl die Preise vor allem der brennendsten Waren bei gleichzeitiger Höhenbewegung der Mark im Ausland zurückgegangen, wurde das Preisniveau durch dieses erste Abtrudeln noch nicht wieder auf den Stand für den Durchschnitt des Vormonats gesetzt. Außerdem wurde die Abwärtsbewegung bereits gegen Ende des Monats im Anschluß an die abermalige Höhenbewegung der Mark wieder von einem Ansteigen der Großhandelspreise abgelöst. Dazu kommt, daß bei den einer korporativen Preisfestsetzung unterliegenden Waren, wie Kohle und Eisen, die von anderen Warengruppen bereits Ende März überkommene Preisstufe erst im April zur vollen Auswirkung gelangt.

Das Preisniveau der Rohstoffe acht daher im Durchschnitt des Berichtsmontats noch weit über das des Vormonats hinaus; und zwar wurde bis Großhandelsindexziffer im Durchschnitt des Monats April auf 6355 gegen 5433 im Durchschnitt des Monats März ermittelt. Für die einzelnen Warengruppen ergeben sich ebenfalls durchweg zum Teil beträchtlich höhere Ziffern als im Vormonat, und zwar liegen Getreide und Kartoffeln von 5454 auf 6169, Fett, Zucker, Fleisch und Fisch von 4351 auf 5049, Kolonialwaren von 7964 auf 8708, Lebensmittel zusammen von 5873 auf 6086; ferner Häute und Leder von 6612 auf 6957.

## „Wem nie durch Liebe Leid geschah...“

Roman von Erich Pfeiffer. (Nachdruck verboten.)

„Felicie fragte die Hand aufs Herz. Welche Nachricht würde ihr Mann bringen? Und jetzt trat er ein, mit müdem, schleppendem Schritt. Ein Blick auf sein schwarzbraunes Gesicht, fast verzerrtes Gesicht — und Felicie wußte genug. „Du —?“ schloß sie auf. „Noch nicht!“ Seine Stimme klang ganz anders als sonst — heiser, tonlos. Es war, als sei jede Lebensfrische daraus weggeschwitten.“

„Ist — ist noch Hoffnung?“ flammelte Felicie. „Nein.“ Er sank auf einen Stuhl, der starke Mann und legte die Hände über die Augen. Ein unterdrücktes Schluchzen schüttelte seinen Körper hin und her. Felicie erbeute. Wie mußte er sie geliebt haben, die stille Dulderin da drüben, daß ihr Leben ihn derart angriff! Und wie mußte sie ihn geliebt haben, daß sie ihr Leben opferte, um ihm sein Kind zu erhalten! Ihm und — ihr, seiner Frau!

Doch kein Funken von Eifersucht regte sich mehr in ihr. Nur ein tiefer Schmerz und eine heilige Bewunderung war der Heldengröße der Frau, die sie als ihre Lebensgefährtin angesehen hatte, die sie noch gestern Abend im Theater hatte beklügeln und züchtigen wollen. Die Tragik der Stunde hatte die kleine Felicie zum ernstern, mitleidenden Weibe gereift. Sie wußte jetzt: nicht nur ihr selbst hatte die Liebe, neben himmelhochjauchendem Glück, tiefes Leid gebracht. Auch der edlen Frau da drüben war durch die Liebe Leid geschahen — noch schwerer als ihr, Felicien, selbst, denn sie starb an dieser Liebe.

Und sie ging hin zu ihrem Manne, legte die Hand sanft auf seine Schulter und sagte mit vor Tränen halb erstarrter Stimme: „Ich begreife deinen Schmerz.“ Und dann — nach einer kleinen Pause: „Dary ich sie sehen, Winfried?“ Da fuhr er empor. „Nein! Du bist nicht wert, ihr ins Angesicht zu blicken! Du hast sie mit deiner wahnwitzigen Eifersucht verfolgt, so lange wir uns kennen, obgleich sie Dir nie Veranlassung dazu gegeben hatte. Du sollst ihr edles Antlitz nicht mehr sehen, jetzt, wo es dem Tode geweiht ist!“ Sie senkte das Haupt unter seinen bitteren Anklagen. „Du hast recht. Aber das ist jetzt alles vorbei. Ich bitte, ich beschwöre Dich — laß mich zu ihr!“

Er schien zu schwanken. Da fiel sie vor ihm nieder und umfaßte seine Knie. „Um — unferes Kindes willen, Winfried! Führe mich zu Sigrid, die unser Kind rettete!“ Er presste die Zähne zusammen. Schwelgend sagte er Felicie bei der Hand und geleitete sie hinüber. Doch nicht gleich hinein in Sigrids Zimmer. Er mußte erst sehen, wie es stand. Jede Minute konnte ja eine Veränderung bringen.

Vom Stuhl am Lager erhob sich Anna, die seit Stunden dort Wache hielt. Das brave Mädchen machte sich die bittersten Vorwürfe, daß es gestern Abend so früh zu Bett gegangen war — gleich nachdem es auf Frau Stefendes Gehel in dem eisernen Ofen im Kinderzimmer noch etwas Feuer gemacht hatte, weil die alte Frau froh. Anna war sogleich fest eingeschlafen und hatte nichts gemerkt von all dem Grausigen, bis man sie in ihrem Bett aufgerüttelt hatte und gleich darauf die Feuerwehrrufen gekommen war.

„Wie scheint bei Bestimmung zu sein,“ raunte Anna dem Eintretenden hastig zu. „Sie fragte eben nach Ihnen, Herr Holm.“ Winfried warf einen raschen Blick auf das bleiche Gesicht dort in den Rissen, dessen eine Wange mit einem schiefen Lächeln bedeckt war, auf die geschlossenen Augen, deren Lider leise zuckten. Dann bedeutete er dem Mädchen, das Zimmer zu verlassen. Als ahnte die Schwerverletzte seine Nähe, öffnete sie plötzlich die Augen.

„Winfried —“ hauchte sie kaum hörbar. Er sank neben dem Lager in die Knie und beugte den Kopf über ihre Hände, die unterleert waren. „Ich bin hier, Sigrid,“ rang es sich gepreßt aus seiner Kehle. „Ist — ist Felicie bei Ihnen?“ „Ja. Sie möchte Sie gern sehen, Sigrid — aber ich weiß nicht —“ „Bringen Sie sie mir!“ Langsam erhob sich Holm und öffnete die Tür, hinter der seine Frau in angstvoller Erwartung stand. „Sigrid will Dich sehen. Komm!“ Er führte sie hinein und verließ dann das Zimmer. Allein sollten die beiden Frauen sein in dieser schweren Schicksalsstunde.

Einige Augenblicke herrschte tiefes Schweigen. „Sag dich auf den Stuhl neben mich!“ bat nach einer Weile Sigrids weiche Stimme. Den Kopf tief gesenkt, nahm Felicie Platz; sie wagte nicht aufzublicken. „Sieh mich an, Liebling! Du brauchst Dich nicht zu fürchten. Mein Gesicht ist nicht entstellt — nur mein Körper. Und eine kleine Brandwunde auf der linken Wade, und die ist verheilt.“ Langsam hob Felicie die Lider. Groß und voll blickten die beiden Augenpaare in-

einander — groß und voll, wie damals, als die kleine Felicie noch Felicie Marloff hieß und eifersüchtig auf die schöne gezeierte Königin war. Nur, daß die schwarzen Augen sich nicht unruhig schweiften vor dem höchsten, fast überirdischen Blick der leuchtendgrünen Augensterne. „Sigrid —“ murmelte Felicie mit bebender Stimme. Eine Art Ehrfurcht beschlich sie vor der Größe dieser Frauenseele.

„Lies —“, wiederholte die Schwerverletzte matt, den Kopf etwas seitwärts wendend, um Felicie besser sehen zu können. „Wirst Du ihm eine gute Frau sein? Du hast Dich sehr verändert!“ Auch jetzt, angefüllt des Todes, dachte sie nur an den geliebten Mann und an sein Glück. „O Sigrid! Sigrid!“ schluchzte Felicie auf. „Du opferst Dich für mein Kind — und Du kannst noch fragen, ob ich ihm eine gute Frau sein würde? Ja, Sigrid, ich will gut sein; ich will versuchen, Dir ähnlich zu werden, damit ich Dich dereinst dort oben im Himmel wiedersehe.“

Eine Weile lag Sigrid still da, das Sprechen griff sie sichtlich an. Dann sagte sie leise, kaum vernehmbar: „Beuge Dich näher her zu mir, Liebling! So! — Ich bin Euch beiden stets eine treue Freundin gewesen — auch als Du nicht bei ihm warst, Liebling. Ich versuche, für Euer Kind zu sorgen — und auch Deinem Mann das Leben erträglich zu machen, bis zu Deiner Rückkehr. Es gibt zwei Arten von Liebe, Liebling: die eine — zieht den Menschen herab und weckt alle schlechten Eigenschaften in ihm; die andere hebt empor aus dem Staube des Alltagslebens und besetzt das Gute und Edle, das in jedem Menschenherzen wohnt. Felicie, ich habe — mit allen Kräften darnach gestrebt, Winfried mit dieser edlen, ungenüßlichen Liebe zu lieben. Bald werde ich nicht mehr unter Euch weilen — ich fühle es. Ich möchte nur eines noch ganz besonders betonen, Liebling: ich habe stets ehrlich und als treue Freundin gegen Dich gehandelt, und auch Dein Mann hat Dich nie, niemals, weder durch ein Wort, noch durch irgend eine Handlung beleidigt. Glaubst Du mir, Felicie? Ich fühle mich sehr, sehr schwach — ich kann — kaum mehr — sprechen. Glaubst Du mir?“

„Ja, ja, ich glaube Dir!“ schluchzte Felicie. „O Gott, daß Winfried so blind sein konnte, ein kleines, armes, seltsames Herz, wie das meine, zu begehren, wo er Dein großes, edles, goldenes Herz haben konnte! Sigrid, geliebte treue Freundin — jetzt erst beginne ich Dich zu verstehen!“

In den Augen der Sterbenden leuchtete es auf. „Dann werde ich nicht umsonst!“ flüsterte sie abschließend. „Versprich mir eins, Felicie! Versuche, Deinem Mann eine gute, in edelstem Sinne des Wortes gute Gattin zu sein! Tu es — um meinetwillen, weil ich Dich Dein Kind rettete!“

(Fortsetzung folgt.)

Zertifikat von 8496 auf 9505, Relais von 5888 auf 6378, Kohle und Eisen von 4625 auf 6241, Industriekasse zusammen von 5547 auf 6858, die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren (Getreide, Fette, Zucker, Fisch, Fleisch, Kohle und Eisen) von 5027 auf 5985, die Einfuhrwaren von 7463 auf 8203. Der Dollarkurs stieg im Durchschnitt des Monats April gegen März um 2,4 Prozent.

Die Eigenart der Preisbewegung im April wird dadurch beleuchtet, daß sich das Niveau der Einfuhrwaren nur um 9,9 Prozent hob, während die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren um 19,1 Prozent emporschnitten. Von den Warengruppen sieben Kohle und Eisen mit einer Preissteigerung von 34,9 Prozent bei weitem an erster Stelle. Die Gesamtindexziffer ist gegen den Monat März um 17 Prozent gestiegen.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 Dänische, Schwedische, norwegische, Österreichische, ungarische oder italienische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Francs, 100 holländische Gilders, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling erzielt wurden. (Preis — annehmen: „Geld“ — gesucht.)

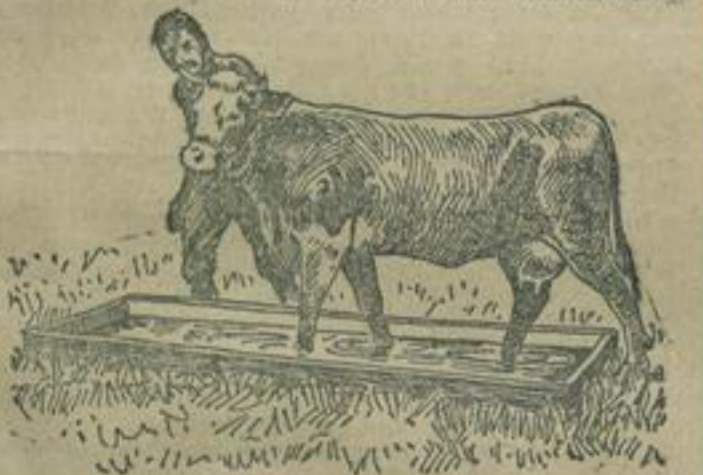
Währungsart	13. 5.		12. 5.		Stand 1. 4. 14	
	Geld	Preis	Geld	Preis		
Dolland . . . . .	Guld.	1161,00	1189,00	1188,10	1113,90	179
Dänemark . . . . .	Kron.	6147,30	6137,70	6117,80	6132,70	112
Schweden . . . . .	Kron.	741,70	743,8	7320,30	7399,20	112
Norwegen . . . . .	Kron.	589,25	6406,7	5853,30	5895,70	112
Schweiz . . . . .	Franc	6558,00	6572,00	6558,00	6572,00	72
Amerika . . . . .	Doll.	288,38	289,12	288,80	287,61	4,40
England . . . . .	Pf.	1283,35	1286,8	1277,40	1280,60	20,20
Frankreich . . . . .	Franc	2634,20	2640,0	2631,70	2638,30	80
Belgien . . . . .	Franc	2399,45	2405,5	2397,00	2403,00	80
Italien . . . . .	Lira	1518,10	1521,50	1523,05	1526,95	80
U. S. O. . . . .	Kron.	8,15%	8,19%	8,20%	8,24%	86
Indien . . . . .	Rup.	37,30	37,4	37,20	37,30	85
Sachsen . . . . .	Kron.	556,30	557,70	558,30	554,70	85

Berlin, 13. Mai. (Stand der Polnischen Mark.) Wolanmarkt an der heutigen Börse mit 7,10 Pf. bewertet.

## Für die Landwirtschaft.

### Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche.

Beim Beginn des Weidetriebes ist es angebracht, sich einiger Ratsschläge zu entsinnen, wie man der Maul- und Klauenseuche begegnen soll. Es ist überall — denn nirgends sind wir vor dem Gespenst der Seuche sicher — gut, eine Fangboje zu errichten, durch welche das Vieh täglich passieren muß, ehe es auf die Weide kommt. Diese Fangboje besteht in einem triquetrischen berengten Baum, in dem das Tier schließlich in einem ganz engen Gefäß ankommt, welches durch stark eingerammte Pfähle umgeben ist und vorn und hinten durch ein paar hindurchgesteckte



Stangen abgeschlossen wird, so daß die Kuh weder vorwärts noch rückwärts kann. Hier kann man nun in aller Ruhe die Klauenuntersuchung und nach Bedarf auch die Klauenbehandlung vornehmen. Jedes Stück Vieh, das die Zwangsboje verläßt, wird vor dem Betreten der Weide durch einen starken Zug geführt, der aus Brettern dicht gefügt und mit Kalkfarbe gestrichen ist. In diesem Bottich, der natürlich den Tieren sonst nicht zugänglich sein darf, damit sie nicht davon laufen und sich nicht daran vergiften, befindet sich eine geeignete Desinfektionslösung. Diese muß selbstverständlich von Zeit zu Zeit erneuert werden, damit sie wirksam bleibt.

### Rindernde Kühe

geraten ihren Zustand, wie bekannt, durch große Unruhe und verschiedene andere Symptome, besonders Hochspringen, anhaltendes Brüllen, Zurückhalten der Milch, Ausschwellen der Geschlechtsstelle usw. Meist häufig kann man beobachten, daß die Kühe auf ihre Stallnachbarn zu springen versuchen. Es ist bekannt, welchen Schaden



diese aufgeregten Tiere nicht nur sich selbst, sondern auch dem übrigen Vieh und dem Wärrerpersonal zu tun vermögen. Einen Schutz dagegen bietet die hier abgebildete Bändigungsrichtung. Es wird der Kuh ein Strang um den Leib geschlungen, ein anderer halbkreisförmig um den Kopf gebunden, dann werden beide durch zwei Stränge, die man am Leibgurt aufnimmt und zwischen den Vorderbeinen hindurchzieht, miteinander verbunden. Die in ihrem Gän vollkommen unterworfenen Kühe kann man folicherart leicht bändigen, wenn sie ihren Wildheitsausfall bekommen.

## Kuh und Fern.

○ Berliner Millionendiebstahl verhaftet. In Bodenkübel im Kreise Danzig-Niederung gelang es einem Kommando der Schutzpolizei, den Arbeiter Borke und den Kaufmann Erich Weitzer, die in Berlin Unterschlagungen von nahezu einer Million begangen und sich dann nach dem Freistaat Danzig begeben hatten, festzunehmen.

○ Millionenstiftung eines Deutschamerikaners. Der Newyorker Millionär Hedeker hat zur Gründung einer Nervenhilfs- und Forschungsanstalt in Münchens Umgebung zehn Millionen Mark gestiftet. Die Anstalt soll allen deutschen Staatsangehörigen, deren Nerven im Kriege zerrütet worden sind, offenstehen.

○ Unfall des D-Buges Berlin-Warschau. Der aus Berlin kommende internationale Schnellzug, der sich auf dem Wege nach Warschau befand, erlitt am 12. Mai zwischen den Stationen Ditz und Depiewo einen schweren Unfall. Die Lokomotive wurde vollständig vernichtet, drei Wagen wurden beschädigt. Der Lokomotivführer war auf der Stelle tot, der Heizer erlag nach zwei Stunden seinen schweren Verletzungen. Außerdem wurden ein Schaffner schwer und einer leicht verletzt. Von den Reisenden wurde keiner verletzt. Die Ursache der Katastrophe ist in einer absichtlichen Loderung der Schienen zu suchen.

○ Eröffnung der Deutschen Gewerbeschau. Der Reichspräsident hat anlässlich der Eröffnung der Deutschen Gewerbeschau in München an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld ein Telegramm gerichtet, in dem er den Wunsch ausdrückt, daß die Ausstellung ein neues festes Band der Zusammengehörigkeit zwischen Nord und Süd knüpfen möge. Reichsminister Dr. Köster überbrachte der Gewerbeschau die besten Wünsche der Reichsregierung. Der bayerische Ministerpräsident Graf von Lerchenfeld feierte die Ausstellung als ein deutsches Unternehmen.

○ Hausverkauf ohne Wissen des Hausbesizers. Auf Grund gefälschter Vollmachten verkaufte ein angeblicher Fabrikant Richard Linden ohne Wissen des in Solingen wohnenden Eigentümers ein in Düsseldorf gelegenes Haus für 2 Millionen Mark. Er erhob darauf 1,7 Millionen Mark und flüchtete mit diesem Betrag.

○ Die Rot der Presse. Der Wiesbacher Anzeiger, der Pfälzer Kurier, der Oberbayerische Gebirgsbote in Hofskirchen und der Seegerist in Tegernsee wollen sich zu einem Konzern zusammenschließen, so daß die technische Herstellung der Zeitungen gemeinsam an einem Orte erfolgt.

○ Einschienenwagen im bayerischen Eisenbahndirektion. Im Bezirk der Eisenbahndirektion München wurden verfuhrswertige Einschienenwagen in Gebrauch genommen. Die Wagen finden nicht im eigentlichen Eisenbahnverkehr Verwendung, sondern nur als Beförderungsmittel bei Bahnbauten, Gleisbauarbeiten usw. Da nur eine Schiene zu ihrer Vortwärtsbewegung nötig ist, können sie ohne weitere Vorarbeiten in jedem beliebigen Gelände verwendet werden.

○ Schwunghafter Leichenhandel. Eine ungewöhnliche Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Budapester Polizei. Die Erhebungen ergaben, daß mehrere Diener des Budapest Anatomischen Instituts den größten Teil der sogenannten Spitalsleichen unterschlagen und an die Budapest Firma Weidert geliefert hatten, die für eine Leiche 2000 bis 4000 Kronen zahlte, um sie für 70 000 bis 80 000 Kronen nach Österreich, Deutschland und Skandinavien weiter zu verkaufen. Es sind in dieser Angelegenheit bisher 17 Personen verhaftet worden. Die Beschuldigten werden sich wegen Leichenraubes, Leichenschändung und wegen Amtsunterzeichnung zu verantworten haben. Unter den Verhafteten befinden sich sechs Diener des Anatomischen Instituts und ein Präparator, der mit Skeletten von unbekanntem Selbstmörderhandel trieb.

○ Bombenattentate in Chicago. Nach einer Meldung aus Newyork wurden in Chicago gegen zwei Gebäude Bomben geschleudert. Als die Polizei erschien, entpuppte sich ein Hundemenge, bei dem zwei Polizisten getötet und einer verwundet wurde.

○ Abenteuerliche Schiffsale eines Matrosen. Der Matrose Erichhaus, der während des Krieges die Kreuzerfahrten der „Aethra“ mitgemacht hatte und dann in englische Gefangenschaft gebracht worden war, wurde wegen wiederholter Fluchtversuche zu insgesamt 26 Jahren Kerker verurteilt. Wie jetzt aus Datteln gemeldet wird, glückte es ihm jedoch im Februar dieses Jahres, in der Verkleidung eines Mönches zu entfliehen. Der Zoogeliebte traf in Datteln gerade am Geburtstag seines Bruders ein. Dieser machte ihm die Mitteilung, daß seine Frau sich inzwischen wieder verheiratet habe.

○ Deutsche Kriegsgefangene verhaftet und mishandelt. Nach einer Wiener Meldung wurden 39 erst jetzt aus japanischer Kriegsgefangenschaft beimgelohnte deutsche Seelen auf der Durchreise in Budapest grundlos verhaftet und im Arrest beraubt und mishandelt. Erst infolge des Einspruchs des deutschen Konsuls wurden sie entlassen.

○ Der „Kunststoffenerfinder“ als Fälscher. Vor einiger Zeit erregte die Nachricht von der Erfindung künstlicher Steinohle durch einen in München wohnenden „Apotheker“ Brüdner beträchtliches Aufsehen. Jetzt wurde festgestellt, daß Brüdner den Approbationschein, der ihn als Apotheker ausweist, gefälscht hat. Der Erfinder wurde daher festgenommen. Ob es sich auch bei der angeblichen Erfindung der Kunststeinohle um einen Schwindel handelt, steht noch nicht fest. Auffällig ist jedenfalls, daß der Erfinder jede Unterredung mit Fachkundigen vermied. Der Rechtsbeistand Brüdners stellte den Antrag, man möge dem Verhafteten Gelegenheit geben, die Güte seiner Erfindung vor einer Kommission von Sachverständigen zu beweisen. Ein Münchner Anwalt hat dem Erfinder bisher schon 200 000 Mark zur Vertretung der Erfindung ausgedient.

○ Tod eines Forschungsreisenden. Der berühmte norwegische Forschungsreisende Carl Amboyst starb im Alter von 71 Jahren in einem Städtchen in der Nähe von Newyork an den Folgen eines tropischen Fiebers. Amboyst war der bedeutendste wissenschaftliche Erforscher Bornes und Mexikos. Der betagte Forscher stand gerade im Begriff, eine Expedition nach Neuguinea vorzubereiten, als ihn der Tod ereilte.

## Neueste Meldungen.

### Neue Eisenbahntarife ab 1. Juli.

Berlin. Der Reichsverkehrsminister teilte in einem Schreiben an die Handelskammern mit, daß für den 1. Juli eine organische Neubearbeitung der Eisenbahntarife vorgelegen ist. Von einem Rückgang des Verkehrs infolge der bisherigen Tarifserhöhungen könne keine Rede sein.

### Anspachs „Deutschisten“ für Genoa.

Berlin. Der Großhändler Erich Anspach ist bereits der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden. Nach Zeugenaussagen sprach er zuletzt noch davon, daß er jetzt auch an Dokumenten

für Genoa arbeite. Diese sollten beweisen, daß Deutschland durchaus zahlungsfähig sei. Es ist höchstwahrscheinlich, daß Anspach in der Tat auch derartige Dokumente gefälscht hat.

### Ein englisch-russischer Sonderfrieden.

Genoa. Lloyd George erwartet den Abschluß eines Separatfriedens zwischen England und Rußland, weil er der Ansicht ist, daß dieser die Russen vernünftiger machen könnte. Allerdings könnte der Abschluß eines derartigen Sonderabkommens erst dann erfolgen, wenn die drei Kommissionen für Schulden, Anleihe und Privatigentum ihre Arbeiten geendet hätten.

### Deutsch-rumänische Verhandlungen.

Bukarest. Da der Friedensvertrag von Versailles Deutschland verpflichtet, Rumänien den Wert der während der Besetzung Rumäniens ausgegebenen Geldwertzeichen, insgesamt 2 Milliarden 800 Millionen, zurückzuerstatten, haben in Bukarest zwischen einer deutschen Sonderdelegation und Vertretern der rumänischen Regierung diesbezügliche Verhandlungen begonnen.

## Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 15. Mai.

○ Vorrat. Zwar hat uns der Krieg nicht die erwartete Annäherung aller Volksschichten gebracht, aber er hat wenigstens die hohen Schranken eingerissen, die uns einst trennten, so daß wir uns jetzt gegenseitig besser in die Fenster sehen können. In friedlicheren Verhältnissen sind wir dadurch vorläufig freier nicht gelangt, im Gegenteil; nachdem man sich besser kennen gelernt hat, haßt und beneidet man sich heftiger als je zuvor. Immerhin — die Verständigung markiert. Es raucht in jeder Küche mal, und wo gehobelt wird, da fallen Späne. Wenn genug Späne gefallen sind, wird auch unser Volk endlich erkennen, daß ihm kein Feindbund soviel Schaden zufügen vermag, wie Leid, Mißgunst und Verstandlosigkeit in den eigenen Reihen. Jeder Mensch denkt und handelt unter dem Einbruch seiner Erziehung und der ihn umgebenden Verhältnisse. Es ist kaum möglich, sich von solchen Einflüssen freizumachen. Dies sollte man stets bedenken, wenn es darauf ankommt über irgend eine Angelegenheit zu einem klaren Urteil zu gelangen. Wir sind um so weniger frei von äußeren Einflüssen, je mehr wir glauben, es zu sein. Erst dann, wenn wir bei Zusammenfassung unserer Eindrücke regelmäßig unser Vorurteil in Abzug bringen, können wir zu einem einigermaßen objektiven Urteil über Menschen und Dinge gelangen. Es gibt wenig Wahrheiten, wenig festliegende Erfahrungen, die unter allen Umständen bestehen können. Wenn dies alle Menschen bedenken wollten, dann gäbe es weniger Streit, und die Menschen lernten, auf fremde Gründe und Voraussetzungen Rücksicht zu nehmen. Wie sich verschiedene Eindrücke ergeben, wenn man ein Haus von der Höhe oder von der Tal aus ansieht, so kommt es auch im Kampfe der Meinungen lediglich auf den Standpunkt an, den wir einnehmen.

— Das Volksbegehren zugelassen. Das Gesamtministerium hat in seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung dem von den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei eingebrachten Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens auf Auflösung des Landtages zugestimmt. Nach dem Gesetz über Volksbegehren und Volksentscheid hat die Abstimmung frühestens 2 Wochen und spätestens 1 Monat nach der Veröffentlichung der Zulassung zu beginnen. Das Ministerium hat die Frist zur Stimmabgabe auf die Zeit vom Dienstag den 6. Juni bis mit Montag den 19. Juni angeordnet. Während dieser Zeit müssen die Gemeindebehörden den Stimmberechtigten Gelegenheit geben, während der üblichen Geschäftszeit durch eigenhändige Eintragung in die vorchriftsmäßigen Eintragungslisten ihre Stimme abzugeben. Zur Eintragung ist nur zugelassen, wer in die zuletzt abgeschlossene Wählerliste eingetragen war, oder für das Volksbegehren einen Stimmschein erhalten hat.

— Die Wilsdruffer Zitherrunde veranfaltete gestern abend im „Adler“ ein Konzert, das guten Besuch aufzuweisen hatte. Die Leistungen der Zitherspieler legten Zeugnis davon ab, daß unter der Leitung des Herrn Schneider recht fleißig gearbeitet wird. Besonders in Erscheinung trat ein recht zahltes Zusammenspiel, durch das der sentimentale Klang der Instrumente eine wohlthuende Auffrischung erfährt. Eine erfreuliche Leistung setzten die gespielten Märsche dar. Auch der Hausliche Walzer „Für d' Voni“ und vor allem „Erinnerung an Vogreuth“ von J. v. Hymn klangen wunderschön. Was aber aus der Zither herauszuholen ist, zeigten die beiden Quartetts. Die Spieler verfügten hier nicht nur über eine verblüffende Technik, sondern verkondten es besonders auch, die Seele des Instrumentes zu wecken und ganz aparte Klangfarben zu erzielen, die manchmal der Harfe ähnelten. Einen glücklichen Griff hatte der Herr von gracht, daß er die Konzertsängerin Fräulein Johanna Proke für Wieder zur Laute gewonnen hatte. Die weiche, bezaubernde Stimme verbindet sie einem ansprechenden, wohlklingenden Vortrag, so daß man nicht genug der Lieder von ihr zu hören bekam. Besonders der als Zugabe gesungene vogelähnliche „Pipfeljörg“ gelang ihr ausgezeichnet. Reicher Beifall wurde allen Darbietungen spendend.

— Geistliche Musikaufführung. In der hiesigen Kirche fand gestern nachmittags nach längerer Pause wieder ein Kirchenkonzert statt. Der Besuch war nicht ganz befriedigend; das schöne Wetter hatte anscheinend viele hinaus in Gottes Bundergarten anhaft in sein Haus geführt. Das Programm war ein sehr gewähltes und wies Namen unserer großen Tonsetzer J. S. Bach, Beethoven, Händel, Mozart u. a. auf. In die Aufführung traten sich Frau Maria Wiedemann, Konzertsängerin, Fräulein Emmy Krenig, Geigenvirtuosin, Dresden und Herr Oberlehrer Kantor Dierigk. Der letztere gab den Auftakt mit Merkels D-moll-Fantasi, op 176 und meistete die König-in der Instrumente in hervorragender Weise in der wunderbaren Bagelchen Elegie und im Präludium und Fuge in G-Dur von Bach. Die Sängerin, die mit den Jahren an den Folgen des Krieges schwer zu tragen hat, sang die Arie „Ja tausendmal Tausend“ von Bach, „Hilf mir Sonnenchein“ von Händel und „Maria Wiegenlied“ von Regner. Sie fand nicht mehr auf der Höhe, auf der sie vorläufig einmal früher gestanden hat; der schwere Lebenskampf hat ihrem Gesange offenbar die unklare Vintonführung aufgedrückt. Durch feinespieliges Spiel entzündete die Geigerin. Sie schien mit ihrem Instrument ver wachsen und holte heraus, was zu holen war, besonders im Mozart'schen Largo. Von Gemeindegängern umrahmt, hielt Herr

Pfarrer Wolke eine kurze erbauende Ansprache, die dem Ganzen die rechte Weisheit gab.

— Eisenbahngüterverkehr. Die Annahmesperre für Frachtladungen nach Chemnitz ist aufgehoben.

— Ein neuer Sarrafani-Record. Sarrafani hat ganz Dresden in Verwunderung gesetzt, in dem er bis zum Sonntag in zwei großen Cirkussen in Dresden spielte, im festen Cirkus an der Carolabrücke und in seiner Zeltwandschau auf der Vogelwiese. Die Zeltwandschau ist nun wieder abgebaut worden und Sarrafani setzt Dresden in eine noch größere Verwunderung. In seinem festen Cirkusgebäude vereinigt er beide Spielpläne zu einer einzigen Vorstellung und schlägt damit einen Weltrekord in der Cirkusgeschichte. Er bringt in jeder Aufführung 25 Darbietungen, darunter Löwen, Elefanten, Kamels, Nilpferde, Stiers, Wollblutmaultiere, Hunde und Massenbressuren von Freizeitsportler. Er zeigt 8 verschiedene Akrobatentruppen aus allen Ländern, 2 lustige Schaustücke, 20 Spagmacher und Humoristen und große artistische Vortouris. Diese Sarrafani-Recordwoche bringt keine erhöhten Eintrittspreise. Die Vorstellungen beginnen bereits um 7,15 Uhr abendlich. Am Sonntag um 3 Uhr findet eine Nachmittags-Vorstellung statt.

□ Aufnahme des Telegrammverkehrs nach Russland. Seit dem 12. Mai werden von den deutschen Telegraphenämtern Depeschen nach Russland aufgenommen, und zwar nach dem europäischen Russland, nach dem Kaukasus, Transkaukasien, der Ukraine, Grusien, Aserbeidschan und Armenien. Auch nach dem asiatischen Russland, mit Ausnahme des Küstengebietes und Wladwoostok, können Telegramme befördert werden. Eine Gewähr wird für die Depeschen jedoch nicht übernommen. Der Tarif für ein Wort auf dem Wege über Lettland, Litauen, Memel oder Polen beträgt 22,96 Mark, über Schweden 26,88 Mark. Depeschen nach Südrußland, Grusien und dem Kaukasus können auf Wunsch über die Schweiz und Italien geleitet werden, wobei ein Wort 66,08 Mark kostet.

□ Vorsicht bei Postkarten. Amlich wird mitgeteilt: Es wird vielfach nicht beachtet, daß bei Postkarten die rechte Hälfte der Vorderseite für die Anschrift des Empfängers, die Freimarken und die dienstlichen Bemerkungen (Einschreiben usw.) vorbehalten ist. Am häufigsten wird gegen diese Vorschrift dadurch verstoßen, daß die Angabe des Absenders sich über die ganze Breite der Vorderseite erstreckt. Dies führt im Verkehr mit dem Ausland, besonders mit den Niederlanden, zu erheblichen Unzutruglichkeiten, weil solche Postkarten als Brief behandelt und demgemäß mit hohen Nachgebühren belegt werden. Denselben hohen Nachgebühren unterliegen Postkarten nach dem Ausland, deren Ausdehnungen 14:9 Zentimeter überschreiten. Größere Karten (bis 15,7:10,7 Zentimeter) sind nur im Inland und im Verkehr mit Danzig, Memel und Ostpreußen zugelassen. Auf die Innehaltung obiger Vorschriften werden daher die Versender im eigenen Nutzen erneut dringend hingewiesen.

— Keine Erhöhung der Milchpreise. Der engere Vorstand des Milchwirtschaftlichen Landesverbandes gibt bekannt, daß die für die erste Hälfte Mai festgesetzten Milchpreise auch für die Zeit vom 16. bis 31. Mai Gültigkeit haben.

— Die ersten Amerikaner. Wie wir erfahren, trifft die erste größere, nur aus Amerikanern bestehende Reisegesellschaft zum Besuche der ersten Jahreschau Deutscher Arbeit, die am 1. Juni im Städtischen Ausstellungspalast eröffnet wird, bereits am 31. Mai in Dresden ein. Die amerikanische Gesellschaftsreise wird von Herrn Val. J. Peter geleitet, der Herausgeber einer großen Zahl bedeutender deutsch-amerikanischer Zeitungen ist. Von Dresden wird die Reisegesellschaft am 2. Juni nach Leipzig abgehen. Es ist als ein gutes Zeichen der Erneuerung der deutsch-amerikanischen Beziehungen anzusehen, daß gerade am Eröffnungstage der Jahreschau Deutscher

Arbeit eine große Anzahl Amerikaner in Dresden weilen wird.

— Das neue deutsche Hartgeld kommt in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Für die neuen deutschen Münzen hatte im vorigen Jahre das Reichsfinanzministerium einen Wettbewerb unter einer kleinen Anzahl von Künstlern ausgeschrieben. Die entscheidenden Stellen wählten den Entwurf von Professor Josef Baderle, dem früher an der Berliner Porzellanmanufaktur und jetzt wieder in München tätigen Künstler. In Zusammenarbeit mit dem Reichsmünzamt wurde die von ihm entworfene Münze zu der Form umgestaltet, die nun zur Ausführung gekommen ist. Die eine Seite des Silberstückes trägt einen Adler, von vorn gesehen, mit ausgebreiteten Schwingen, energisch und dabei leicht der Rundform der Münze sich einfügend. Die andere Seite trägt die runde Umschrift Deutsches Reich und unten zwei freundliche kleine Eichenzweige. In der Mitte aber steht in großen Antiquabuchstaben die Wertangabe Eine bzw. Fünf Mark. Das Einmarkstück, etwas größer als die jetzige 50-Pfg.-Münze, erreicht nicht ganz die Abmessungen der alten „Goldmark“, das Fünfmarsstück hat etwa Talergöße.

— Regisflau. In Regisflau, Mylau, Greiz und verschiedenen anderen Orten des Vogtlandes sind heute früh sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Wollwebereien in den Ausstand getreten. Es kommen mehrere Tausend Personen in Frage. In den Baumwollwebereien wird nicht gestreikt.

— Zwidau. Ein Opfer seines Berufes wurde in Oberplang der Artist Albert. Bei der seit Sonnabend auf dem Markte Vorstellungen gebenden Zirkus-Attraktionschau Magini hatte er am Schlusse der Vorstellung auf dem hochgespannten Seile „Die Todesfahrt“ auszuführen. Dabei stürzte er am Montag abend von dem 40 Meter über der Erde hochgespannten Seile herab und wurde schwer verletzt.

— Leipzig. Im Alter von 53 Jahren verstarb hier der Lagerhalter der Filiale des Konsumvereins Leipziger-Platz in Schönefeld Ernst Müller. Seit 1911 gehörte er auch dem Landtag als Mitglied der Mehrheitssozialdemokraten an.

### Rosener Produktenbörse am 12. Mai.

Weizen neu 700—710, Weizen neu in Ladungen —, Roggen neu 500—510, Braugerste 640—640, Wintergerste —, Hafer neu — 600, Weizenmehl 70%, 990, Roggenmehl 75%, 700, Roggenmehl 85%, 680, Futtermehl II 535, Roggenkleie inkl. 430, Weizenkleie grob 430, Kartoffeln in Ladungen 190, Heu neu 300, Preßstroh 120, Gebundstroh 105, Speisekartoffeln — M. je Zentner. — Rosener Wochenmarktbericht: Frische Land-Butter 1/2-Pfund-Stück 30—32 M., frische Land-Eier 1 Stück 3,00—3,50 M.

### Hunger und Luxus.

Strauhaftige Gegensätze in Sowjetrußland. Eine erschütternde Nachricht geht durch die Presse: In der russischen Baschkirenrepublik sind 92 Prozent der Bevölkerung dem Verhungern nahe. Im Februar sind dort 47 000 Menschen Hungers gestorben, und der Rest der 892 000 Hungernden scheint demselben Schicksal geweiht zu sein.

Verartige Berichte aus den russischen Hungergebieten sind schon längst nichts Neues mehr. Man ist im westlichen Europa gegen sie bereits abgestumpft, und in Russland selbst scheint man es noch mehr zu sein. Die Sowjetpresse würde wohl sonst nicht die trassen Gegensätze, die in den Städten des Hungergebietes zwischen der neuen bolschewistischen Bourgeoisie und der hungerleidenden Bevölkerung bestehen, so ungeniert und ungestraft in spaltenlangem Aufsätzen betonen dürfen. Man höre nur, was der Schrift-

steller Sergej Semenov in der „Krasnaja Gazeta“ von dem Zuständen in Kasan schreibt:

„Außerlich“, so erzählt er, „ist Kasan eine Stadt wie alle andern, in denen der „Ruh“ (der neue wirtschaftliche Kurs) herrscht. Hinter den Spiegelscheiben der Kaffeehäuser und Delikatessengeschäfte häufen sich Berge von Schwären. Die Auslagen der Geschäfte laden die Passanten mit Waren an, die man seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hat. Automobile und zierliche Equipagen sausen vorbei, und auf den Fußsteigen sieht man gut gefütterte, feiste Hunde, deren Fell in der Sonne glänzt. Die Theater sind brechend voll. In einem Theater, das den sonderbaren Namen „Schloß der Roten Armee“ trägt, fand die Erstaufführung einer Operette statt, die man sich nur ansehen konnte, wenn man für einen Sitzplatz 750 000 Rubel bezahlte. Der Markt von Kasan läßt am allerdingsten vermuten, daß man sich im Hungergebiet befindet, er kann mit der Sucharenka (Markt in Moskau) wetteifern. Der Petersburger Markt ist im Vergleich mit dem Kasaner ein armseliger Einrichtung.“

Zur selben Zeit hat aber die Lebensmittelkrise wegen des Mangels der Lebensmittelzufuhr die höchste Spannung erreicht. Die Sterblichkeit in den Dörfern nimmt in schredenerregender Weise zu. Das tatarische Exekutivkomitee — Kasan ist die Hauptstadt der Tatarenrepublik — hat in vierzehn Tagen 20 221 Fälle von Hungerhysterie festgestellt. Die Krankheiten breiten sich eisenförmig rasch aus, die Kindersterblichkeit ist riesengroß. Am 1. Februar waren 25 Prozent der tatarischen Kinderbevölkerung zugrunde gegangen. Man fürchtet, daß bloß 30 Prozent der tatarischen Bevölkerung die neue Ernte überleben werden.

Der Artikel bringt dann ausführliche Schilderungen des fürchterlichen Leidens der Hungernden und der Masse von Bettlern, hauptsächlich bettelnde Kinder. Viele von ihnen können nicht mehr sprechen, sondern machen bloß stumme Bewegungen. Aber in Kasan wacht kein Mensch diese armen Kinder. Die tatarische Bevölkerung steht unter dem Einfluß ihres Glaubens, eines Fatalismus, der ihr jede Initiative raubt. Die Russen aber trachten zu fliehen und anderswo Nahrungsmittel zu finden. Semenov erzählt dann noch folgende charakteristische Begebenheit: In meiner Gegenwart gab eine Dame in einem Kaffeehaus ihrem Hündchen Bröckchen mit Schinken zu fressen, hatte aber nichts für das bettelnde Mädchen übrig, das mit stummem, aber gierigem Blick von der Tür aus den Vorgang beobachtete. Und niemand unter den Anwesenden war darüber entrüstet oder gab dem bettelnden Kinde auch nur einen Pfennig.“

Die entsetzliche Hungernot mußte geradezu zur Menschenfresserei führen. Das „Leichenfressen“ wird denn auch in amtlich-nächtlicher Weise gebucht, als wenn es etwas durchaus Selbstverständliches wäre. So heißt es in einer amtlichen Mitteilung: „Befolgend überreiche ich Ihnen eine Abschrift des verlangten Protokolls und das Beweismaterial Beilage: Menschenfleisch.“ In einer amtlichen Zuschrift an den Dorfrat von Iwanowka, Bezirk Bugatschow, ist zu lesen: „Die Bürgerin Petrovna hat wegen Mangels an Nahrungsmitteln das Fleisch der Leiche ihres Mannes zur Nahrung benutzt. Bei der Konfiszierung der Leichenseite klammerten sich die Frau und ihre Kinder an die Leiche und schrien: „Wir geben sie nicht weg! Wir essen sie selbst! Sie gehört uns! Niemand hat das Recht, uns unser Eigentum wegzunehmen!“ Die Leichenseite konnten nur mit Gewalt weggenommen und begraben werden.“ Und nun noch eine dritte amtliche Mitteilung: „An den Dorfrat von Semjonowka, Bezirk Bugatschow. Die Bürgerinnen Semeslina, Kibjudina und Schuwakina haben im Laufe des Dezembers sechs Leichen gestohlen und verzehrt. Bei der Verhaftung waren sie geständig. Sie loben den Geschmack des Menschenfleisches. Eine der Frauen entloß, brach die Tür einer Leichensehne auf und stahl die Leiche eines Kindes. Sie konnte wieder verhaftet werden.“

Die Ortshofen, in denen sich diese fürchterlichen Dinge abspielen, liegen in einem kulturell verhältnismäßig hoch stehenden Teile Russlands, ganz in der Nähe der deutschen Wolgafolonien. Man mag sich nun vorstellen, was für Folgen die Hungersnot erst in den ganz vom Aberglauben und der Macht der Finsternis beherrschten Gebieten des gewaltigen Russenreiches zeitigt! M. S.

Zurückgeliebt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres guten, treusorgenden Vaters, Groß- und Schwiegervaters, drängt es uns, für die herzliche Teilnahme durch Blumen Schmuck, Wort und Schrift von nah und fern

### innigst zu danken.

Verglichen Dank für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, Herrn Pfarrer Heber für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Oberlehrer Leonhardt und Herrn Kantor Fichtner für den ehrenvollen Gesang sowie der Stellmacher-Jaung zu Wilsdruff.

Besonderen Dank den lieben Familien Edwin Hennig und Beuchler für ihren hilfreichen Beistand in unsern schweren Tagen.

Du aber, lieber, guter Vater, „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ von deinem arbeitsreichen Leben aus.

Raufbach, am 15. Mai 1922.

In tiefer Trauer

### Marie Claus und Kinder.

### Welche Möbelfabrik

kann dauernde Möbel liefern an ein Möbel-Geschäft, welches ständiger Kunde ist? Bitte Offerten an

### R. Baarmann,

Ortrand der Möbelhalle.

### Schwarzer Hund

entlaufen. Steumarte 1191 Meißner. Aukersdorf Nr. 15.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vor-mittags anzugeben.

### Hr. W. Feuerwehr.

Gute Dienstag abend punkt 7 Uhr

### Übung.

Das Kommando.

### 5. Wohlfahrts-Geldlotterie

Ziehung vom 16. bis 23. Mai. Lose, Stück 6 Mark, empfiehlt

### Paul Laner.

Prima buntes

### Bettzeug

ganz federdichtes

### Inlett

in Rissen- und Bettbreite ist ein- getroffen.

### Emil Glathe.

Gut getrocknete

### Stiefmütterchen- u. Taubnessel-Blüten

kauft zu höchsten Preisen

### Drogerie Paul Klesch.

Ein

### Läuferhahn

(guter Fresser) ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. u. 3349.

Mitteljähriges

### Arbeitspferd

fester Zieger, zu verkaufen. Taubenheim Nr. 9.

### Gold. Kettenarmband

gestern abend vom Gasthof Weistropf nach Hotel Adler, Wilsdruff verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei

### Brandmann, Bahnhofstr.

Einen 1 Jahr alten

### Meißner Buchteber

bester Abstammung hat zu verkaufen

### Rittergut Lanneberg.

### Sarrafani, Dresden-N.

An der Carolabrücke

### Rekord-Woche 15. bis 21. Mai.

25 weltberühmte Darbietungen in jed. Vorstellung Löwen — Elefanten — Stiere — Kamels — Nilpferde — Akrobatische Vortouris, Grotesk-Schaustücke 300 Tiere — 800 Künstler. Täglich 7,15, Sonntag auch 3 Uhr.

### Für Klipphausen u. Sachsdorf

wird ab 1. Juni ein zuverlässiger

### Zeitungsausträger

gesucht. Zu melden in der Geschäftsstelle d. Bl.

### Ihr „Tageblatt“ bringt Ihnen

täglich nachmittags die neuesten Meldungen aus aller Welt. Es bietet Ihnen Belehrungs- u. Unterhaltungsstoff. Bewahren Sie ihm dafür die Treue als Abonnent und empfehlen Sie den Bezug des „Tageblattes“ bei Ihren Freunden und Bekannten.